

Kudrna, Jaroslav

## Die Haupttendenzen der italienischen bürgerlichen Historiographie 1917-1945

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. C, Řada historická.*  
1984, vol. 33, iss. C31, pp. [43]-52

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/102086>

Access Date: 09. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

JAROSLAV KUDRNA

## DIE HAUPTTENDENZEN DER ITALIENISCHEN BÜRGERLICHEN HISTORIOGRAPHIE 1917—1945

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der 1. Weltkrieg eine Wende in der italienischen bürgerlichen Historiographie bedeutete. Sie brachte nicht nur aus nationalistischen Gründen Kritik am deutschen Historismus, den man im allgemeinen mit der philologischen Kritik identifizierte, hervor, sondern wendete die Aufmerksamkeit neuen Problemen, vor allem der Rolle der Revolutionen in der Geschichte zu. Man wollte in der Tradition der bürgerlichen Revolutionen ein Mittel gegen die bevorstehende sozialistische Revolution finden.

Außerdem suchten die italienischen bürgerlichen Historiker auch Argumente gegen die Lösung, die in den Versailler Verträgen verankert wurde und für Italien sehr ungünstig aussah.

Die Attacke gegen den deutschen Historismus wurde im Grunde als Kritik an der Rankeschen historischen Methodologie geführt, die sich auf die Kritik der Quellen konzentrierte, zu monographischen Studien führte und die Frage der historische Synthesis unbeachtet ließ. Diese Tatsache mußte nach der Meinung der führenden Historiker der neubegründeten Zeitschrift „Nuova rivista storica“ verhängnisvolle Folgen auch für die Politik haben, die sich nicht auf die Resultate der Wissenschaft stützen konnte und demzufolge zu einem nackten Empirismus neigte.<sup>1</sup>

Besonders am Beispiel Treitschkes bezichtigte man die deutsche bürgerliche Historiographie des Antidemokratismus und einer ausgesprochen antirevolutionären Haltung.<sup>2</sup> Kritik hat man auch an der deutschen Wirtschaftsgeschichte geübt und besonders Sombart, der in Italien einen gewissen Einfluß hatte, wurde zur Zielscheibe mancher Kritiken.<sup>3</sup>

Unter dem Einfluß der Oktoberrevolution und der revolutionären Ereignis-

---

<sup>1</sup> *Il nostro programma*, in: Nuova rivista storica 1917 1 ff. *Nuovi doveri*, ebenda 1918, 1 ff.

<sup>2</sup> Corrado Barbagallo, *Francia e Germania dal 1848 al 1871*, ebenda 1918, 554 ff., 1919, 64 ff.; A. Guillard, *La produzione storica tedesca nel 1914—1920*, ebenda 1921, 314 ff.

<sup>3</sup> Gino Luzzatto, *L'origine degli arbordi del capitalismo*, ebenda 1922, 39 ff.

In den Ansichten über den Kriegseintritt Italiens identifizierte sich Salvemini im Grunde mit Croce und sah darin, indem er die Kapitalisten von der Schuld freisprach, die Schuld der extremistischen Kräfte.<sup>30</sup>

Im Grunde sah Salvemini das Unglück Italiens in der Tatsache, daß das reformistische Modell, für das er selbst plädierte, nicht geprüft werden konnte.

Im großen und ganzen kann man die Merkmale der inneren Differenzierung der italienischen bürgerlichen Historiographie in ihrem Verhältnis zu Liberalismus und Marxismus sehen. Von dieser Tatsache hing auch die Einstellung zum Risorgimento, zur Einigung Italiens und zur faschistischen Diktatur ab. Es handelt sich im Grunde nur darum, welche Traditionen für unterschiedliche Geschichtskonzeptionen Gültigkeit behalten sollen, und welche Aspekte von diesen Traditionen in Frage kommen. Dazu gesellt sich die Wertung des moralischen Moments. Während die faschistische Geschichtsschreibung von Volpe auf den Positionen der Realpolitik der Einigung und Expansion Italiens stand, so brachte Croce konservativ — liberale moralische Elemente bei der Beurteilung der historischen Ereignisse ins Spiel und Salvemini machte aus der Moral des Liberalismus eine Waffe, die der Wiederneuerung der bürgerlichen Demokratie dienen sollte. Er blieb in der Emigration Verfechter jener links liberalen Ideen, welche nach 1918 in der italienischen Historiographie zu Wort kamen, die dann aber vom Faschismus entweder unterdrückt oder an den Rand gerückt wurden. Dabei hat aber auch diese links liberale Ideologie eine Abwehrstellung zu dem Sozialismus und zu der Revolution eingenommen und konnte aus diesem Grunde die Klassenbarriere nicht überschreiten. Sie hat sich aber im Kampf gegen den Faschismus wichtige Verdienste erworben. Davon zeugt nicht nur das Werk von G. Salvemini, sondern auch das von C. Barbagallo, der unter der Herrschaft der faschistischen Diktatur seinen bürgerlich — demokratischen Ideen treu blieb. Es kann also nicht Wunder nehmen, daß es eben A. Gramsci war, der einen großen Wert auf die Umwertung dieser Historiographie legte und so Fundamente für das marxistische Bild der Geschichte Italiens zu gewinnen vermochte.

#### HLAVNÍ TENDENCE ITALSKÉ BURŽOAZNÍ HISTORIOGRAFIE 1917—1945

Práce se zabývá problematikou italské historiografie po r. 1917. Ukazuje na vnitřní diferenciaci historiografie a na její reakci na vlastní revoluční proces. Po r. 1917 dochází k určité reaktivizaci marxistické historiografie a vzniká demokratický proud italské historiografie, soustřeďující se především kolem Nuova rivista storica. Autor dále zkoumá problematiku formování se fašistické historiografie, kterou demonstruje na příkladě G. Volpeho a Cantimoriho, a podrobně se zabývá historickou koncepcí Croceho, v níž spatřuje jakýsi pasivní liberalismus. Tato historiografie se ovšem podstatně liší od protifašistické historické koncepce G. Salveminiho. Salvemini se především snaží dokázat, že fašismus v Itálii byl zcela zbytečný a že instituce buržoazně demokratického státu nemusely být takto odstraněny.

<sup>30</sup> *Ebenda*, 372 ff.

nisse der Nachkriegszeit wurden Parallelen zur Revolution von 1848 aufgestellt, wobei die italienischen bürgerlichen Historiker die Marx–Engels Schriften zu dieser Revolution in reichlich verstellter Form ausnutzen. Der in der Schweiz lebende Historiker Ferrero wollte im Verlauf der bürgerlichen Revolution von 1848 eine Parallele zu den revolutionären Ereignissen in Rußland sehen. Der Unterschied der Entwicklung beider Revolutionen bestand nach ihm darin, daß es im Gegensatz zu Frankreich in Rußland gelang, die provisorische Regierung zu stürzen. Obwohl er mit der kontrarevolutionären These auftritt, daß die Revolutionen ein Import des Feindes seien, lehnt er die bürgerlichen Revolutionen nicht ab und betrachtet das neuzeitige Europa als Produkt der Revolutionen.<sup>4</sup>

Meistens versuchten aber die italienischen bürgerlichen Historiker die Oktoberrevolution zu einer Agrarrevolution zu degradieren, für die in Italien keine Bedingungen vorhanden wären. Diese Auffassung der Oktoberrevolution diente Mondolfo<sup>5</sup> zu der Herabsetzung der Rolle der Bolschewiki, die sich mit der Beseitigung der Hindernisse für die Agrarrevolution erschöpft hatte. Mondolfo hat bei einigen seinen Ansichten auch das Werk von Rosa Luxemburg mißbraucht.

Mit alledem sollte die internationale Geltung der Erfahrungen der Oktoberrevolution in Frage gestellt und ihr Einfluß in anderen Ländern paralytisiert werden.

Mondolfo verglich die Oktoberrevolution mit der jakobinischen Phase der Französischen Revolution, wobei er von der Notwendigkeit des Thermidors überzeugt war. Ähnlich wie in Frankreich nach dem Thermidor sollte es auch in Sowjetrußland zu einer Abschwächung des revolutionären Geistes kommen.

Ähnlich wie die Revolution von 1848 wurde dann in der italienischen bürgerlichen Historiographie das Risorgimento interpretiert. Es erschien nun als ein Kettenglied der europäischen Revolutionen und der amerikanischen Revolution, wobei das Modell für die Revolution eher in Amerika und England als in Frankreich gesucht wurde. Die Französische Revolution wird bei dieser Gelegenheit als eine nicht zu sehr originelle Revolution angesehen.<sup>6</sup>

Die revolutionäre Lage nach 1918 führte die bürgerlichen Historiker zu einigen Zugeständnissen an die materialistische Geschichtsauffassung, was auch zu einigen positiven Ergebnissen führen konnte. So suchte auf diese Weise Corrado Barbagallo in seinem Aufsatz über den historischen Materialismus die Rolle der Ideen in der Geschichte abzuschwächen und maß ein hohes Gewicht der Marx'schen Basis-Überbaulehre zu.<sup>7</sup>

Aus dem Angeführten geht klar hervor, daß der Krieg und die Revolution die italienische bürgerliche Geschichtsschreibung direkt und indirekt

<sup>4</sup> G. Ferrero, *Il 1848*, ebenda 1919, 15 ff.

<sup>5</sup> R. Mondolfo, *Contadini e proletariato nella rivoluzione russa*, in: *Nuova rivista storica* 1922, 39 ff.

<sup>6</sup> A. Ferrari, *Principi e fasi del Risorgimento italiano*, ebenda 1919, 291 ff.; T. Cosini, G. Paladino, *Il Risorgimento italiano*, Milano, Roma, Napoli 1924.

<sup>7</sup> C. Barbagallo, *Che cosa è il materialismo storico*, in: *Nuova rivista storica*, 1924, 573 ff.

beeinflußten. So sollten die marxistischen Elemente im bürgerlichen Denken, die schon früher, in den neunziger Jahren, in der italienischen bürgerlichen Historiographie zu Worte kamen, aber später durch den Nationalismus abgeschwächt wurden, wiederum verstärkt werden. Es kam auch zu einer gewissen Reaktivierung des soziologischen Denkens. So formierte sich vor allem um die „Nuova rivista storica“ eine links gerichtete bürgerliche Historiographie, die auch während des Faschismus nicht gänzlich eliminiert werden konnte.

Man muß sich die Tatsache vor Augen halten, daß die Errichtung der faschistischen Diktatur das ideologische Bild der italienischen bürgerlichen Historiographie nicht auf einmal verändert hat. Sie hat am Anfang nur idealistische und nationalistische Tendenzen verstärkt, die schon in der bürgerlichen italienischen Historiographie vor dem 1. Weltkrieg existiert hatten. Die eigentliche faschistische Historiographie hat für ihr Programm jene Form des aggressiven Nationalismus ausgenutzt, der sich schon seit den neunziger Jahren zu entwickeln begann und der im Grunde antirevolutionär, antiliberal und antisozialistisch war. Mit diesem Nationalismus teilte die faschistische historische Ideologie die Abneigung gegen die Naturrechtstheorie und gegen die Aufklärung. Mit Losungen über die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Abstraktionen des sogenannten aufklärerischen Antihistorismus sollte besonders die jakobinische Phase der Revolution getroffen werden.

Die faschistischen Ideologen haben sehr stark die Rolle der Kategorie der Irrationalität in der Geschichte akzentuiert und wandten sich aus diesem Grunde gegen die Anwendung fester Begriffe in der Geschichtsschreibung.

Die soziologische und ökonomische Geschichtsschreibung wurde an den Rand gedrängt und der Akzent wurde auf die Problematik des Staates gelegt. Die Gesellschaft sollte nur unter dem Aspekt des Politischen begriffen werden. Die faschistische Geschichtsschreibung bekämpfte den Liberalismus, die bürgerlich-demokratischen Einrichtungen. Den Mangel am Liberalismus sah man sogar als Positivum der deutschen Geschichte an (Mussolini). Es ging in der faschistischen Geschichtsauffassung nicht um eine einfache Verherrlichung des Gewesenen, des Vorrevolutionären und Mittelalterlichen. Die Tatsache, daß die Gegenwart mit den Revolutionen zusammenhängt, wurde im Grunde nicht in Abrede gestellt und der Faschismus wurde als Erbe des Risorgimento begriffen.<sup>8</sup>

Der faschistische Ideolog und Philosoph Giovanni Gentile schlug sogar vor einige Elemente des Liberalismus und Sozialismus für die faschistische Geschichts- und Staatsauffassung auszunutzen.<sup>9</sup>

Alle diese Grundsätze widerspiegeln sich besonders in den Werken des führenden faschistischen Historikers Gioacchino Volpe.<sup>10</sup> Gegenüber der

<sup>8</sup> B. Mussolini, *Fascismo, Dottrina in Fascismo*, in: *Enciclopedia italiana XIV*, Roma 1938, 841–851.

<sup>9</sup> G. Gentile, *Che cosa è il fascismo*, Firenze 1925; D. Cantimori, *Note sugli studi storici in Italia dal 1926 al 1951*, in: D. Cantimori, *Storici e storia*, Torino 1971, 268.

<sup>10</sup> G. Volpe, *L'Italia nel cammino*, Milano 1927.

Revolution im XIX. Jh. in Italien verhält sich Volpe nicht negativ, will aber die Revolution den Zielen des italienischen Einheitsstaates unterordnen. Er legt in diesem Zusammenhang einen großen Wert auf die monarchistisch – realistische Einigung Italiens, und kritisiert Mazzini wegen der nebelhaften Vorstellungen von der Freiheit. Er ist aber im Grunde mit jenen Anhängern Mazzinis einverstanden, die später die Politik von Piemont unterstützten.

Charakteristisch für Volpe ist die Tatsache, daß er für seine Geschichtskonzeption das *Risorgimento* gebraucht, in dem er das Produkt der Bourgeoisie, wenn nicht im ökonomischen, so aber im moralischen Sinne, sieht.<sup>11</sup> Die Grundgedanken des *Risorgimento*, das nach Volpe das Werk der politischen Minderheiten war, sollten in das neue Staatsbewußtsein eingegliedert werden. Volpe ist aber ein entschiedener Gegner der jakobinischen Lösung der Einigung Italiens, einer Einigung, die durch eine Agrarrevolution begleitet werden sollte und stellt sich mit vollem Bewußtsein hinter die politische Rechte, die von Piemont durch eine Art Eroberung des Südens zur Einigung Italiens führte. Er übt eine scharfe Kritik an der liberalen Linke, die er der Kliquenherrschaft bezichtigt und sie beschuldigt, die Chancen der kolonialen Expansion Italiens verpaßt zu haben. Volpe erscheint als Anhänger der kolonialen Eroberungen. Sogar sein Antigallikanismus stammt teilweise aus dem Neid auf die kolonialen Erfolge Frankreichs im XIX. Jh.<sup>12</sup>

Obwohl Volpe ein entschiedener Gegner des italienischen Sozialismus war – Sozialismus bedeutet nach ihm einen positivistischen Geist sowie das Entsagen an das Vaterland und die Tradition – weigert sich nicht einige „Verdienste“ des Reformismus und Revisionismus anzuerkennen, und zwar nicht nur aus dem Grunde, daß der Reformismus die Entwicklung der Industrie und die Hebung des sozialen Niveaus förderte, sondern daß er den abstrakten revolutionären Willen abzuschwächen verhalf. Unter der Idee der realistischen Politik wil er die Zusammenarbeit der Bourgeoisie mit dem Proletariat durchsetzen. Sein politischer Realismus ist gegen den sogenannten Gallikanismus, unter dem Volpe die Revolution versteht, sowie gegen den anarchistischen Mazzinismus und Republikanismus gerichtet.<sup>13</sup>

Volpe scheut sich nicht seine Gedanken in zynischer Weise auszusprechen. So sieht er im Reformismus nicht nur eine Degeneration der revolutionären Idee und Konzentration auf kleine Gewinne, sondern auch eine Ideologie der Arbeiteraristokratie. Der Reformismus helfe nach ihm somit den revolutionären Sozialismus zu zersetzen.<sup>14</sup>

Von den Positionen des so aufgefaßten politischen Realismus unterscheidet Volpe auch zwei Arten des Nationalismus. Während sich der französische Nationalismus auf die Revolution stützte, handelte es sich im italienischen Nationalismus um keine bloße Vergötterung der Revolution, sondern um die Absage an den Individualismus, Kosmopolitismus und die

<sup>11</sup> *Ebenda*, 1 ff.; *Italia moderna 1815/1898*, Firenze 1973, 1–31.

<sup>12</sup> *L'Italia nel cammino*, 39; *Italia moderna*, 1–115.

<sup>13</sup> *L'Italia nel cammino*, 1 ff.

<sup>14</sup> *Ebenda*, 1 3 ff.

Demokratie. In dieser Hinsicht überrascht in keiner Weise Volpes Bewunderung für das imperialistische Deutschland, für die deutsche Ordnung und Gesetzgebung, für das Werk Bismarcks.<sup>15</sup>

Für Volpes proimperialistische Einstellung ist auch sein Verhältnis zum 1. Weltkrieg vom Interesse. Er sieht in ihm die Fortsetzung des Risorgimento, besonders jener seiner Züge, die er als voluntaristisch zu interpretieren versucht, und betrachtet den imperialistischen Krieg als eine pervertierte Revolution. Der Krieg habe nämlich nach Volpe die führende Hierarchie in Italien abgeschwächt, habe zur Regruppierung der alten Kräfte und zur Entwurzelung der Kleinbourgeoisie, die später. Kader für die faschistische Bewegung liefern konnte, geführt. So sei dann auch der Faschismus Produkt des Weltkrieges. Die faschistische Bewegung erscheint bei Volpe als ein Werkzeug jener Kräfte der Bourgeoisie, die den Krieg durchgestanden haben und durch ihn formiert wurden. Volpe muß trotz allem zugeben, daß der italienische Faschismus Werkzeug der italienischen Bourgeoisie war und den Kapitalismus im Italien rettete. Der Faschismus ist für Volpe die erste italienische Revolution nach dem Risorgimento, und repräsentiert nach ihm eine Synthese von liberalistischer Ökonomik und der arbeitenden Welt.

Volpe will den Faschismus von nationalistischer Seite her interpretieren. So sei z. B. die Kultur des faschistischen Staates ein Werk jener Kräfte, jener Außenseiter, die den konservativen Gruppierungen zum Faschismus verholfen. Die Kontinuität mit den traditionellen Kräften sollte dann durch den Staat gewährleistet werden. Aus diesem Grunde legt Volpe in seiner Geschichte der faschistischen Bewegung einen solchen Akzent auf den Staat, in welchem er ein milderndes Element sieht und achtet nicht in solchem Umfang auf die faschistische Partei, deren Sekretariate er auf ein lokales Niveau herabdrängen wollte.<sup>16</sup>

Obwohl Volpe theoretisch für eine breitere Auffassung der Geschichte war, bedeutete seine Geschichtskonzeption praktisch eine Rückkehr zur politisch-militärischen Historiographie, die sich auf staatsnationale Interessen konzentrieren und den Klassenkampf eliminieren sollte. Das sollte der wahre Sinn seiner Geschichte ohne Adjektiva sein. Es war somit sicherlich kein Zufall, daß sich von dem italienischen Historikern, die Volpe unterstanden, praktisch nur Nello Roselli, der dazu noch ein Schüler von Gaetano Salvemini war, der inneren sozialen Geschichte widmete. Die anderen Historiker haben sich mehr auf die diplomatische Geschichtsschreibung konzentriert (Chabod, Maturi, Morandi). Nach dem Krieg konnten sie sich darauf berufen, daß sie mit Volpe nur auf lose Weise verbunden waren.

Von den jüngeren Historikern wurde vor allem Delio Cantimori von der faschistischen Ideologie beeinflußt. Bei ihm kann man auch ein Interesse für die präfaschistische deutsche Ideologie beobachten. Cantimori identifizierte sich in machem Sinne mit den Ideen der sogenannten Revolution von rechts. Dabei wollte er auch beweisen, daß der Faschismus eine Re-

<sup>15</sup> *Ebenda*, 319 ff.

<sup>16</sup> G. Volpe, *Fascimo, Storia*, in: *Enciclopedia italiana XIV.*, 851–878.

volution sei, die sich auf die Ideen der Renaissance, der Aufklärung und der Romantik berufen könnte. Unter dem Einfluß von Gentile verfocht er die Idee, daß der Faschismus, der für ihn wie gesagt eine Revolution war, sich fast auf alle Strömungen der italienischen Geschichte berufen kann.<sup>17</sup>

Die italienische Geschichtsauffassung in den zwanziger, dreißiger und vierziger Jahren wurde aber nicht ganz von der faschistischen Ideologie geprägt. Der Faschismus gewährte aus taktischen Gründen einen Raum für B. Croce, der unter den Bedingungen des faschistischen Staates die konservativ-liberale Geschichtskonzeption retten wollte.<sup>18</sup> Die Geschichte war für Croce Geschichte des Fortschritts und der Freiheit, Geschichte der menschlichen Aktivität, der Praxis, die er mit der geistigen Praxis identifizierte. Die Geschichte war für ihn Verkörperung der Moralität, der Freiheit, die sich stets erneuert. Die Freiheit verwandelt sich bei ihm in eine Religion, die nicht näher definierbar ist.

Bei Croce handelte es sich um eine gewisse Revision der bisherigen politischen Geschichtsschreibung im Sinne ihrer Unterordnung unter moralisch-politische Aspekte, die die Wertung in der Geschichte ermöglichen sollen.

Der konservative Freiheitsbegriff dient Croce dann auch bei der Auffassung der italienischen und europäischen Geschichte. Im Unterschied zu Volpe identifiziert sich Croce nach dem Jahre 1870 nicht einseitig mit der italienischen politischen Rechte, wirft aber auch der Linke vor, daß sie zuviel auf praktische Forderungen konzentrierte.<sup>19</sup> Dabei aber sind seine Argumente sehr abstrakt. So wirft er der politischen Rechte vor, daß sie den Liberalismus mit einem empirischen Begriff identifizierte und aus diesem Grunde dem Pessimismus verfiel.

Unter den Aspekten von konservativ-liberalen Ideen ist auch Croces Einstellung zum Sozialismus zu erklären.<sup>20</sup> Er spricht zwar dem Sozialismus auf politischer Szene eine gewisse Berechtigung nicht ab, will aber den Sozialismus vom Marxismus, in dem er eine Utopie sieht, trennen. Er will beweisen, daß es in Italien zu keiner Revolution kommen kann. Die sozialen Mißstände, die es in Italien gibt, wären nach ihm durch die vernünftige Politik des Staates zu beheben. Croce degradiert auf diese Weise den Sozialismus auf die bloße soziale Frage.<sup>21</sup>

Dieselbe Taktik benutzt Croce gegenüber dem Marxismus. Er weigert sich nicht dem Marxismus einige Positiva zuzurechnen. Positiv am Marxismus bewertet er seine Verdienste um die italienische Kultur, seine realistische Einstellung zu den Geschichtsproblemen, seine Analyse der Institutionen, seinen Realismus, der statt vager Begriffe die Realität

<sup>17</sup> G. Niccoli, D. Cantimori, *La ricerca di una critica nuova storiografia*, Torino 1970.

<sup>18</sup> C. Antoni, *Commento a Croce*, 2. ed., Venezia 1964; F. Chabod, *Croce storico*, in: *Rivista storica italiana* 1952; K. E. Löhne, *Benedetto Croce als Kritiker seiner Zeit*, Tübingen 1967.

<sup>19</sup> B. Croce, *Storia d'Italia dal 1871 al 1915*, Bari 1928, 11 ff.

<sup>20</sup> *Ebenda*, 321.

<sup>21</sup> *Ebenda*, 40 ff.



gesetzt hat. Seine Konzeption von Klassen und von ökonomischen Kämpfen erhielt zwar nicht die Wahrheit, aber eine Annäherung an die Wahrheit.

Im großen und ganzen aber definiert Croce den Marxismus als eine eschatologische Ideologie, bekämpft die marxistische Klassenauffassung und will die gesellschaftlichen Vorgänge auf der Basis eines Organismus, dem der Klassenbegriff fremd ist, deuten.<sup>22</sup> Dabei bemüht sich Croce die Eigenart des italienischen Marxismus, die er eben im Revisionismus sieht, hervorzuheben. Er degradiert sogar Labriola zu einem Vorgänger und Mitläufer des Revisionismus und sieht im revisionistischen Evolutionismus den italienischen Gegenpol zum Marxismus.

Im Unterschied zu Volpe war er kein bedingungsloser Anhänger der extremistischen Expansionspolitik des italienischen Imperialismus, identifizierte sich aber mit der Politik Giolittis, die liberal tarniert war. Es ist bekannt, daß sich Croce anfangs gegen den Eintritt Italiens in den Weltkrieg stellte, und glaubte, daß man durch neutralisierte Haltung gewisse territoriale Zugeständnisse Österreichs an Italien zu erzwingen vermöchte. Später wandte er sich gegen die Sozialisten, die gegen den Eintritt Italiens in den Weltkrieg waren.

In seiner brieteren Geschichtskonzeption will Croce den Liberalismus von der Demokratie trennen und sieht die wahre Freiheit in der Rechtsfreiheit, Freiheit des Wettbewerbs, die eigentlich die Gleichheit ausschließt. Unter diesem Aspekt bekämpft er die Aufklärung, lehnt die Vertragstheorie sowie das Naturrecht ab und wendet sich vor allem gegen die jakobinische Phase der Französischen Revolution, die nach ihm das Unmögliche verwirklichen wollte. Er lehnt auch die Revolution von 1848 in Frankreich ab, die er verworrener Gedanken beschuldigt und wendet sich vor allem gegen Marx, dem er Utopismus vorwirft. Marx' Lehre sollte schon in Daniel's Traum von den vier Reichen enthalten sein. Während Croce in Marx' Schriften zur Revolution 1848 hellsichtige Schriften sieht, spricht er vom Kapital als einem Buch, das für die Menschen der mittleren Intelligenz bestimmt sein sollte. Vom Sozialismus billigt er wiederum nur die Übernahme von einigen Maßnahmen, die im Grunde das Privateigentum nicht antasten sollten. Das Privateigentum ist nach Croce eine notwendige Voraussetzung für die Entwicklung der Freiheit.

Croce bekämpft die Marx'sche Lehre des Klassenkampfes und glaubt, daß es eben der Organismus des Staates sei, der die inneren Gegensätze der Gesellschaft zu überwinden hat. Croce rechnet demagogisch dem Sozialismus zwei Verdienste zu. Er stellte sich gegen das Übergewicht von Privatinteressen und brachte die politisch unaktiven Kräfte in das politische Leben. Dies sollte dann das Ziel jedes „wahren“ Sozialismus sein.

Die ganze Entwicklung Europas im XIX. Jh. reduziert sich für Croce auf einen Kampf zwischen Absolutismus und Liberalismus, dessen Vorbild er in England sieht, wo sich die politische Kontinuität geltend machte, während für die französische Entwicklung die politische Diskontinuität maßgebend war.<sup>23</sup>

<sup>22</sup> *Ebenda*, 181 ff.

<sup>23</sup> B. Croce, *Storia d'Europa nel secolo XIX.*, Bari 1932.

In der deutschen Geschichte sieht Croce vor allem reaktionäre Elemente, deren Wurzeln er in Luther, in der deutschen konservativen Romantik und in Hegel findet. Er richtet scharfe Attacken gegen den deutschen Liberalismus, der in eine Germanomanie ausmündete und setzt die deutsche Geschichte in einen Kontrast zur italienischen Geschichte. Im Unterschied zu Deutschland war die italienische Einigung ein Produkt des Risorgimento, das nach Croce den Gipfel der europäischen Entwicklung ausmacht.

Vor den Risorgimentopolitikern schätzt er am höchsten Cavour, in dem er den liberalen Gegenpol zu Bismarck sieht. Aber auch Mazzini erscheint ihm zwar als ein nicht allzusehr origineller Denker, sondern als ein praktischer Politiker, der an eigene Kräfte Italiens glaubte und sich nicht nur auf die fremde französische Hilfe verließ.

Croces Historiographie kann also als eine restaurative, konservativ-liberale, durch Hegel gefärbte Historiographie charakterisiert werden. Sie stellte aber einen gewissen Versuch dar, innerhalb des faschistischen Staates einen Raum für die Geschichtsschreibung zu schaffen, die sich nicht direkt mit dem faschistischen Staat identifizierte. Obwohl der Einfluß Croces im italienischen Geistesleben sehr groß war, bekannten sich zu ihm direkt nur wenige Historiker, unter denen sich besonders Omodeo den Fragen des Risorgimento widmete. Omodeo war ein Vertreter der Ideengeschichte. Bei ihm drohte sich die Geschichte in eine Historie der Interpretationen, die von eigentlichen politischen Kräften getrennt sind, zu verwandeln.<sup>24</sup>

Zum offenen Antifaschismus gelangte unter den italienischen Historikern nur Gaetano Salvemini, der seit 1925 nach England und später nach Amerika emigrierte. Im Unterschied zu Croce handelt es sich bei Salvemini um keinen passiven Liberalismus, der einen kleinen Raum für die Freiheit innerhalb des faschistischen Staates gewähren würde, sondern um einen aktiven Liberalismus, der nicht nur der Revolution, sondern auch der faschistischen Diktatur Stirn zu bieten vermöchte. Salvemini suchte zu beweisen, daß die Errichtung der faschistischen Diktatur in Italien nicht notwendig war, da in Italien die Bedingungen für die Revolution eigentlich nicht reif genug waren. Im Unterschied zu Rußland, wo der Großgrundbesitz vorherrschend war, überwog in Italien der kleine und mittlere Landbesitz, der die Übertragung der Erfahrungen der Oktoberrevolution verhindert. Die Oktoberrevolution wird bei Salvemini ähnlich wie bei Mondolfo zu einer Art der Agrarrevolution abgestempelt. Dabei ist sich Salvemini auch der antirevolutionären Rolle der italienischen Sozialdemokratie unter Turati klar bewußt. Die Sozialdemokraten haben zwar die revolutionäre Phraseologie benutzt, aber im bestimmten Augenblick begannen sie den revolutionären Prozeß zu bremsen. Für Salvemini ist, bei dieser Gelegenheit, charakteristisch, daß er die italienische Revolution von 1918—1923 nicht als Werk der Kommunisten, ansieht, sondern als jener Kämpfer, die vom Krieg zurückkehrten. Unter den Besetzern der Fabriken waren auch die Faschisten tätig. Dabei haben Streiks

<sup>24</sup> D. Cantimori, *Il senso della storia di Adolfo Omodeo*, in: *Storia e storici*, 93 ff.

versagt. Salvemini stellt sich auch gegen die Heroisierung der faschistischen squadri. Ihre Verluste waren in der Zeit der Unruhen viel kleiner als die der Antifaschisten.<sup>25</sup>

Salvemini bestreitet zwar nicht, daß der Faschismus den Herrschenden Klassen gedient hat, sieht aber das Hauptreservoir des Faschismus in der Kleinbourgeoisie. Zu den faschistischen Kommandos gehörten nicht nur die sogenannten Arbeitgeber, sondern auch Offiziere, Syndikalisten und Intellektuelle, die nichts zu verlieren hatten. Die Errichtung der faschistischen Diktatur, die in der konterrevolutionären Atmosphäre erfolgte, vergleicht er, nicht ganz mit Unrecht, mit der Herrschaft, die Kolčak, Denikin und Wrangel in Rußland anstrebten.<sup>26</sup> Der Unterschied zwischen Rußland und Italien bestehe darin, daß in Rußland die Revolution siegte, während in Italien die Konterrevolution an der Macht gewesen sei. Der Faschismus scheint Salvemini somit Produkt der versagten Revolution zu sein.<sup>27</sup>

Im Grunde ist Salvemini überzeugt, daß sich in Italien, wo die Demokratie ein halbes Jahrhundert hinter sich hatte, der große Fortschritt abzeichnete, während in Deutschland auch nach der Niederlage von 1918 die alten Institutionen intakt blieben und die Demokratie höchstens tolleriert wurde. Salvemini übersieht nicht die Mängel der italienischen bürgerlichen Demokratie. Er stimmt G. Ferrero zu, daß in ihr die eigentliche Macht in den Händen der Bürokratie und der monarchistischen Kräfte konzentriert war, dies aber seiner Meinung nach auch der Fall der englischen und französischen Demokratie sei.<sup>28</sup>

In keinen diesen Typen der bürgerlichen Demokratien sei die Macht in den Händen der breiteren Massen der Bevölkerung gewesen. In Italien waren nach Salvemini Traditionen der bürgerlichen Demokratie ebenso verankert wie in anderen demokratischen Ländern und es wäre falsch den Faschismus durch allzugroße Schwächen der italienischen Demokratie zu erklären. Die Geschichte Italiens könne sich damit rühmen, daß in den mittelalterlichen Stadtkommunen die Demokratie als die erste in Europa gegeben war.

Dazu betrachtet Salvemini die Kräfte, die radikal vom Modell der bürgerlichen Demokratie abwichen, für fremden Import. Dabei stellte er den revolutionären Marxismus und den Nationalismus der Rechte in dieselbe Linie. So rekrutierte sich nach ihm in Italien die nationalistische Rechte aus den ehemaligen Anhängern von Sorel und Action française. Die französischen Nationalisten sollen sogar die italienischen mit der preußischen Staatsidee bekannt gemacht zu haben. Von den Franzosen wurde dann auch die faschistische Demagogie von den „kapitalistischen“ und „proletarischen“ Völkern übernommen.<sup>29</sup>

Ähnlich wie Croce war auch Salvemini Anhänger von Giolitti, hauptsächlich aus dem Grunde, daß es ihm die gemäßigten Sozialisten für seine Politik zu gewinnen gelang.

<sup>25</sup> G. Salvemini, *Scritti sul fascismo*, Milano 1961, 13 ff.

<sup>26</sup> *Ebenda*, 32 ff.

<sup>27</sup> *Ebenda*, 86 ff.

<sup>28</sup> *Lezioni di Harvard*, 344 ff.

<sup>29</sup> *Ebenda*, 397–360.